Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 209. Danzig, Montag den 14. September 1885. **13. Jahrgang.**

Die Karolinen-Inseln.

Die in den letzten Wochen so viel genannten Karolinen gehören zu dem nordöstlich von Australien liegenden Inselbereich, den man mit dem Gesamtnamen Mekronesien bezeichnet. Zu Mekronesien gehören außer den Karolinen noch die Marianen-, die Pelew-, die Marschalls- und die Gilbert-Inseln. Die Karolinen, auch Neuphilippinen genannt, sind etwa 500 Inseln an Zahl, verteilt unter 48 einzelne Gruppen; sie zählen zusammen nur 1450 Q.-K.-M. mit 25 000 Einwohnern, die der malayisch-polynesischen Rasse angehören. Die größten der Inseln, Yap und Kassaie, sind „Königreiche". Der Hauptort von Yap, der von den Deutschen besetzt war, hat eine gepflasterte Straße.

Über die Bedeutung der Karolinen hat der deutsche Konsul in Apia, Dr. Stübel, in einer Denkschrift vom 2. September 1883 eingehend berichtet. Es geht aus derselben hervor, daß die Inseln nicht viel wert sind. Die eigentlichen Handelsbeteiligten sind die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft und die Firma Hernsheim & Ko., sowie ein paar englische Häuser. Die deutsche Handels- und Plantage-Gesellschaft besitzt auf den Karolinen Niederlassungen und Stationen auf neun Inseln, darunter Yap und Ponape; die Firma Hernsheim & Ko. hat seit 1876 zwei Faktoreien mit eigenem Grundbesitz auf Ponape, ferner ein paar Faktoreien und Grundbesitz auf einigen andern Inseln. Handelsgegenstand ist einzig Kopra, für das den Eingeborenen, die im übrigen als Wilde nicht viel Bedürfnisse haben, europäische und amerikanische Waren ausgetauscht werden. Die Gesamtproduktion der Inseln beläuft sich auf 1300 Tonnen Kopra, von denen auf den deutschen Handel 1000, auf den englischen 300 Tonnen kommen. An dem deutschen Handel ist die deutsche Handels- und Plantage-Gesellschaft mit 800, die Firma Hernsheim & Ko. mit 200 Tonnen beteiligt. Die Produktion soll angeblich noch einer großen Steigerung fähig sein. Die Inseln sind mit wenig Ausnahmen niedrige oder Lagunen-Inseln, wo nur die Kopra-Palme gut gedeiht. Das bewohnbare Land ist von geringem Umfang. Die Karolinen gehören zu dem Bezirk des deutschen Konsulats von Jaluit, einer der Marschalls-Inseln, wo seit 1878 auch eine Kohlenstation sich befindet.

Die Karolinen haben ihren Namen von Karl II., dem zu Ehren der spanische Schiffer Lescano 1686 eine der Inseln, die er entdeckte, benannte, und von welcher sich der Name auf die übrigen ausbreitete. Die ersten Nachrichten stammen indes von einem Portugiesen, der ein paar dieser Inseln 1525 sah und sie „Sequeira-Inseln" taufte. Von Manila aus, der Hauptstadt der Philippinen, suchten die Jesuiten die Bewohner der Karolinen zum Christentum zu bekehren. Die erste Expedition 1710 mißlang, die andern ebenfalls, und im Jahre 1733 wurde der Missionar P. Cantova ermordet. Von da ab wurden keine Versuche mehr unternommen. Auf diesen Umstand, die Entdeckung durch Spanier und die Christianisierungsversuche durch spanische Jesuiten, stützen die Spanier ihre Rechtsansprüche auf die Karolinen. Der einzige Versuch, den Spanien gemacht hat, um den Besitz wirklich zu reklamieren, ist 1875 von Deutschland und von England gleichzeitig zurückgewiesen worden. Auf die Erklärung beider Mächte, daß sie die Ansprüche Spaniens nicht anerkennen, hat Spanien keine Antwort gegeben. Im vorigen Jahre nun stellte die deutsche Handels- und Plantage-Gesellschaft bei der Reichsregierung den Antrag, die Inseln möchten, mit Rücksicht auf die dortigen Handels-Ansiedelungen unter deutschen Schutz gestellt werden. Die Reichsregierung beschloß, diesem Antrage Folge zu geben, nachdem sie bereits in der Nachbarschaft, auf Neu-Guinea und den angrenzenden Inselgruppen ein Schutzgebiet begründet hatte, und nachdem sie bereits mit England übereingekommen war, daß die Karolinen mehr in die deutsche, die Ellice- und Gilbert-Inseln mehr in die englische Machtsphäre fallen. Die Reichsregierung zeigte ihren Entschluß auch in Madrid an, und hier glaubte man das Präveniere spielen zu sollen; aber man kam zu spät. Auf den Protest Spaniens gegen die deutsche Besitzergreifung antwortete Deutschland mit dem Angebot, die spanische Besitztitel gemeinsam zu erörtern und die Streitfrage eventuell dem Spruche einer befreundeten Macht zu unterbreiten. Spanien hat auf dieses Anerbieten bereits eine befriedigende offizielle Antwort gegeben.

Man hat vielfach die geographische Wissenschaft citiert, um die Frage, wem die Inseln gehören, zu entscheiden. Aber die geographische Wissenschaft ist nicht im stande, die Frage zu beantworten, weil sie nicht einig ist. Es gibt spanische Geographen von Ruf, die nichts davon wissen, daß die Karolinen spanisch sind, und auch die deutsche geographische Wissenschaft ist geteilter Meinung darüber. Die Geographie von Behm und Wagner, Adrian Balbis Allgemeine Erdbeschreibung, Stielers Atlas und der Gothaische Almanach führen die Karolinen als spanisch an. Andere Autoren, wie Ritter und Pierer, sagen über die Angehörigkeit gar nichts, während noch andere, wie die Karten des geographischen Instituts in Weimar, die Karolinen ausdrücklich als unabhängig verzeichnen. Kolbs Handbuch der vergleichenden Statistik erwähnt, daß einige Gruppen der Karolinen, 76 Quadratmeilen groß, spanisch seien. Die neuesten Auflagen der Konversations-Lexika von Meyer und Brockhaus erwähnen nur die Thatsache der Entdeckung einzelner Teile der Inseln durch die Spanier, aber sagen nichts über die Zugehörigkeit; sie sehen dieselben also wahrscheinlich als unabhängig oder herrenlos an. Dagegen verzeichnet die Buchausgabe von Otto Hübners „geographisch-statistischen Tabellen" die Karolinen als zu Spanien gehörig, aber erst seit zwei Jahren, seit nämlich der Staatsrechtslehrer Professor Dr. v. Juraschek in Innsbruck die Tabellen revidiert. Was ihn bewogen hat, Hübner entgegen die Karolinen Spanien zuzuteilen, wissen wir nicht. Hellwalds „Erde und ihre Völker" kennt gleichfalls keine spanischen Besitzrechte. Man könnte diese Zusammenstellung noch vergrößern durch Anfügung englischer und französischer Autoren; die einen halten die Karolinen für spanisch, die andern erwähnen nur die Entdeckung durch die Spanier, und wieder andere erklären die Inseln für unabhängig.

Mit der Wissenschaft ist also in diesem Falle nichts anzufangen, und die Lösung der Streitfrage ist nur durch gemeinschaftliche Beratung unter beiderseitigem guten Willen zu finden. Glücklicherweise hat die deutsche Reichsregierung neuerdings Vorschläge nach Madrid gelangen lassen, die so geartet sind, daß sie auch die Spanier befriedigen können, und so ist Hoffnung zu einer baldigen Beendigung des Konflikts vorhanden.

Politische Übersicht.

Danzig, 14. September.

* Die am 11. d. stattgehabte Parade der Truppen des XIV. Armee-Korps vor dem Kaiser ist auf das glänzendste verlaufen. Der Monarch traf, von dem Großherzog begleitet, gegen 10 Uhr vormittags auf dem Manöverfelde bei Forchheim ein und fuhr, von dem Kronprinzen und den übrigen Fürstlichkeiten gefolgt, zunächst die Front der in zwei Treffen aufgestellten Truppen ab. Hierauf ließ der Kaiser, über eine Stunde im Wagen stehend, die Truppen an sich vorüber defilieren. Der Großherzog, sowie die Prinzen Wilhelm und Karl von Baden führten ihre Regimenter dem Kaiser persönlich vor. Schließlich fuhr Se. Majestät die Front der aufgestellten badischen Krieger-Vereine entlang. Die Kaiserin wohnte im Wagen der Frau Großherzogin der Parade bei. Das Wetter war anfangs günstig, später trat Regen ein. Der Kaiser wurde von der Volksmenge enthusiastisch begrüßt.

* Offiziös wird versichert, daß Herr v. Schlözer mit dem Minister v. Goßler die „gesamte kirchenpolitische Lage" erörtert habe und nach Rom keineswegs neue Vorschläge mitnehmen werde. Preußen habe weder in der Posener Erzbischofsfrage, noch betreffs der Vorbildung und Jurisdiktion der Geistlichkeit etwas vorzuschlagen; das sei Sache Roms. Die Regierung glaubt also warten zu können!

* Liberale und gouvernemental-konservative Blätter wußten jüngst mit großem Behagen zu melden, daß der Herzog von Chartres für den päpstlichen Dispens zur Vermählung seiner Tochter mit dem Prinzen Waldemar von Dänemark 120 000 Frk. bezahlt habe. Nun schreibt

---

[20] **In der Steppe.** [Nachdruck verboten.]

Novelle nach dem Polnischen von Joseph Korzeniowski.

„Jetzt erst", fuhr der Oberst fort, mit einem Blick voll tiefen Gefühls auf unsere Heldin, „komme ich, meine Gnädigste, zur Beantwortung Ihrer Frage, welche diese langatmige Erzählung veranlaßte.

„Zunächst fand ich in Odessa in der Zeitung unter den Namen der in deutsche Gefangenschaft geratenen höheren Offiziere auch denjenigen Namen eines Obersten S., denselben, den ich auf Bielana zu Boden geworfen.

„Dies war die erste Freude, welche ich meiner Annäherung an die Heimat verdankte.

„Der Vorwurf des Mordes fiel von meiner Brust. Beruhigt also in dieser Hinsicht und glücklich darüber, daß ich bald mein Vaterhaus wiedersehen und die Luft der mir jetzt hundertmal lieberen Ukraine atmen könne, eilte ich in die Heimat.

„Als ich mich dieser Gegend der Steppe näherte, unstreitig weitumher der schönsten, bemerkte ich, wie mein Araber sich nach allen Seiten umsah, den Kopf vorstreckte und mit den Nüstern die frische Steppenluft einsog.

„Gewiß war ihm so zu Mute, als sause er durch die Ebene von Aleppo.

„Diese Wonne mochte ich meinem treuen Genossen, dem armen, aus der Wüste Verbannten nicht versagen, vielmehr sollte er stets an sein Vaterland erinnert werden.

„Ich ließ daher den Wagen auf dem Wege stehen, schwang mich selbst auf den Renner, warf ihm die Zügel auf den Hals und ließ ihm freien Lauf. Er sprengte nach rechts, und als er sich frei sah und rings umher ganz allein, spitzte er laut wiehernd die Ohren und trug mich in scharfem Trabe sicher an diesen Platz.

„Dies war ausgangs Juni an einem wundervollen Morgen. Die Luft war so frisch und so duftig; die taubenetzten Blumen, die Staub hier gar nicht kennen, schimmerten in reichster Farbenpracht.

„Ich aber, eingedenk meiner Wettrennen mit den guten Arabern, fühlte mich unsäglich frei und wohl.

„Da setzte sich plötzlich mein Pferd in Schritt und spitzte schnaubend die Ohren, als bemerke es, daß wir nicht allein seien in der Steppe.

„In der That erschallte hier ein Geräusch, als ob hier Schnitter ihre Sensen führten.

„Als ich mich umschaute, sah ich wirklich in einiger Entfernung Leute mit dieser Arbeit beschäftigt.

„Darin lag auch durchaus nichts ungewöhnliches. Auf diesen üppigen, herrlichen Wiesen mähte damals, wer da wollte, und erntete das Heu, wem es gefiel.

„Während ich mich ihnen langsam näherte, sah ich vor mir einen Menschen gehen, dessen Tracht mich an den Orient erinnerte und an den frommen Jerusalem-Pilger.

„Neugierig, spornte ich mein Roß und hielt bald neben ihm. Dies war genau an jener Stelle, wo jetzt das Kreuz steht.

„Jener Pilger mit langem, grauem Barte, in grauem Gewande und mit weißem Hute bedeckt, trug an der Seite einen Rosenkranz; er schritt langsam, auf seinen Stock gestützt vorwärts und sang sein Morgenlied.

„Durch meinen Anblick nicht im geringsten verwirrt, verneigte er sein Haupt und sprach:

„Gelobt sei der Name des Herrn!"

„In Ewigkeit, Amen! erwiderte ich und zog den Hut, da mich der Anblick dieses Mannes mit Ehrfurcht erfüllte.

„Ich fragte ihn:

„Wer seid Ihr, ehrwürdiger Greis, und was thut Ihr so allein in dieser Gegend?"

„Ich bin Priester und Mönch, mein Sohn!" erwiderte er ernst, und erbat mir von meinem Oberen die Erlaubnis aus, zum heiligen Lande zu pilgern. Dort diente ich ein ganzes Jahr am Grabe des Welterlösers und jetzt kehre ich zurück in meinen Konvent; im Geiste beruhigt, werde ich abwarten, bis Gott mich heimruft! Du aber, mein Sohn, kannst auch kein hiesiger sein", fuhr er fort, indem er meine außereuropäische Tracht ansah und dann meinen Renner, dessen Abstammung ihm bekannt sein mochte.

„Ich wohne am Boh, mein Vater, erwiderte ich; jetzt aber kehre auch ich heim aus dem Oriente; auch ich kniete am heiligen Grabe zu inbrünstigem Gebete, und Gott gab auch meiner Seele den Frieden wieder."

„Danke ihm, mein Sohn, daß er Dir diesen Gedanken eingab und Du ihn durchzuführen vermochtest. Man sieht, Du hast ein frommes Herz voll Gottvertrauen.

„O, ich zweifle nicht daran", fuhr er fort und sah mir scharf in die Augen. „Und deshalb verkünde ich Dir die göttliche Gnadenfülle, wenn Du noch eins thust zur Verbreitung seines heiligen Ruhmes."

„Was soll ich thun, mein Vater? fragte ich ihn staunend."

„Ein gutes Stück dies Landes durchwanderte ich schon vom Hafen bis hierher", erwiderte er lebhafter. „Zwar ist es eine Einöde, aber dennoch wohnen hier und da Christenmenschen, die sich hier ernähren und bereichern. Hier gibt es Häuser genug und Ansiedelungen und Schänken,

der sog. vatikanische Mitarbeiter der „Pol. Korr.“: „Dem gegenüber sei bemerkt, daß der hl. Stuhl, nachdem den bezüglich gemischter Ehen bestehenden kanonischen Vorschriften in diesem Falle Genüge geschehen war, den Dispens bereitwillig erteilt hat, ohne dafür eine große oder kleine Summe zu empfangen.“ Der König von Dänemark hat übrigens Aussicht, in konfessioneller Beziehung der vielseitigste Großvater zu werden, den es je gegeben hat. Wenn er in einigen Jahren wieder wie in diesen Tagen seine ganze Familie in seinem Königsschloß in Kopenhagen um sich vereinigt, so wird er unter seinen Enkeln Lutheraner, englische Hochkirchler, russische Orthodoxe, griechisch-katholische und römisch-katholische Christen zählen. Von den Schwiegersöhnen des Königs ist nämlich der Herzog von Kumberland Lutheraner, der Prinz von Wales englischer Hochkirchler, der Kaiser von Rußland russisch-orthodox. Der König von Griechenland, ein Sohn des Dänen-Königs, ist griechisch-katholisch geworden und Prinz Waldemar wird seine Kinder katholisch taufen lassen.

* Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird, wie die „Nat.-Ztg.“ vernimmt, Varzin in dem Laufe der kommenden Woche verlassen und nach Berlin kommen, um von hier dann später nach Friedrichsruh überzusiedeln.

* Das Gerücht von dem Untergange des Dampfers „Nachtigal“ hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Der amtliche „Reichsanz.“ enthält darüber folgende Notiz: Der für den Gouverneur von Kamerun gebaute Dampfer „Nachtigal“ hat am 26. August cr. Wilhelmshaven verlassen und nach schneller anstandsloser Fahrt am 30. August cr. Falmouth erreicht. Hier beabsichtigte der Kommandant gutes Wetter abzuwarten, ehe er die für das kleine Fahrzeug bedeutende Fahrt über den biskayischen Meerbusen nach Corunna vornahm. Inzwischen traten die bekannten Verhältnisse in Spanien ein. Da nicht blos Corunna, sondern bei Fortsetzung der Reise später noch einmal spanischer Besitz berührt werden mußte, erhielt der Kommandant seitens der Admiralität am 3. September cr. die telegraphische Weisung: „Befehl zur Weiterreise abwarten.“ Somit liegt das Fahrzeug noch wohlbehalten in Falmouth.“

* Ehe die Admiralität die „Augusta“ definitiv für verloren erachtet, will sie noch Nachrichten von den Chagos-Inseln (südlich von Ceylon jenseits des Äquators) abwarten, wohin sie sich telegraphisch gewendet hat. Sie hat alle erdenklichen Schritte gethan, um etwas über das Schicksal der Korvette zu erfahren.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ leitartikelt in ihrer neuesten Nummer über die Führer der deutschen Sozial-Demokratie. Sie rechnet aus, daß von den 24 sozial-demokratischen Abgeordneten 16 zu dem „Proletariat von der Feder“, 6 zu den Meistern und Händlern und nur 2 zu dem eigentlichen arbeitenden Volke gehörten. Da nun angeblich neuerdings in sozial-demokratischen Kreisen die Meinung sich Bahn brechen soll: „Wir haben zu viele Litteraten und Doktoren in der Partei“, so gibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ den „wirklichen Arbeitern“ den Rat, sich von der gerade für sie besonders am verhängnisvollsten Führung durch jenes „Proletariat von der Feder“ zu emanzipieren, um für die wirklichen Arbeiter-Forderungen weitestgehendes Entgegenkommen auf allen Seiten zu finden.

* Die neulich wieder einmal aufgetauchte Nachricht von einer Reise des Königs Leopold von Belgien nach Berlin hat das Schicksal ihrer Vorgängerinnen geteilt — sie wird dementiert.

* Die am Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch voriger Woche in Gleiwitz stattgehabte neunte General-Versammlung der Katholiken Schlesiens war überaus zahlreich besucht. Die Verhandlungen sind ernst und würdig verlaufen. Wie in jeder General-Versammlung der Katholiken, war auch in Gleiwitz jede konfessionelle Polemik verpönt; es wurden nur die eigenen Angelegenheiten besprochen und über dieselben beschlossen, und demgemäß wird auch die Versammlung den wackern Schlesiern schöne Früchte bringen.

* Die Sozialdemokraten haben bei den Landtagswahlen im Großherzogtum Weimar trotz indirekter Wahl einen Erfolg errungen. Von den in Apolda zu wählenden 39 Wahlmännern gehören 34 der sozial-demokratischen Partei an, so daß der Abgeordnete von Apolda im nächsten weimarischen Landtage ein Sozialdemokrat sein wird. In Apolda erschienen im ganzen 180 von vielleicht 1500 Urwählern, in der Residenz Weimar von 2000 Urwählern 90.

* Die Eröffnungs-Sitzung des **österreichischen** Herrenhauses des Reichsrats findet am Dienstag, den 22. September 1885, um 12 Uhr mittags, statt.

* In Limoges **(Frankreich)** hat kürzlich unter zahlreicher Beteiligung die jährliche General-Versammlung der katholischen Arbeiter-Vereine stattgefunden. Sowohl aus dem Welt- und Ordens-Klerus wie auch aus Laienkreisen aller Stände und Berufsklassen hatten sich zahlreiche Vertreter eingefunden. Präsident der Versammlung, welcher u. a. die hochwürdigen Bischöfe von Tulle und Limoges mit ihrer Gegenwart beehrten, war Msgr. Gay, Bischof von Anthédon, welcher in trefflicher Ausführung die einleitende Ansprache über Ziel und Aufgabe der katholischen Arbeiter-Vereine hielt. Der hl. Vater hatte der Versammlung auf telegraphischem Wege seinen Segen gesandt. Die zur Verhandlung gelangten Gegenstände umfaßten namentlich die christliche Organisation der Arbeit in der Großindustrie, Errichtung von in christlichem Geist geleiteten landwirtschaftlichen Hochschulen und eben solchen Waisenanstalten, katholisches Lehrlingspatronat, Gesellen-Vereine und Meister-Innungen, Errichtung von Volksbanken und Veranstaltung regelmäßiger Konferenzen über soziale Fragen in den großen Priester-Seminaren.

* Der „Pall Mall Gazette“ zufolge ist das **englisch-russische** Protokoll über den Ausgleich bezüglich des Zulfikarpasses am Donnerstag von den Vertretern beider Mächte unterzeichnet worden. Wie das Blatt hinzufügt, geht von dem kleinen unfruchtbaren Landstriche, welcher den Gegenstand des Streites gebildet habe, die eine Hälfte an Rußland, die andere Hälfte an Afghanistan über. — Die „Times“ bespricht die Note des Fürsten Bismarck an den Grafen Solms vom 31. August in völlig zustimmender Weise und sagt: Wenn Spanien behaupte, Deutschland habe unbestrittene spanische Rechte angetastet, so sei dies eine Anmaßung, die Spanien fallen lassen müsse, bevor herzliche Beziehungen mit Deutschland wieder angeknüpft werden könnten. Spanien müsse seine hochfahrenden Prätensionen mäßigen, wenn der Zwischenfall befriedigend abgeschlossen werden solle.

* Die **spanischen** monarchischen Journale schreiben, die Würde Spaniens erheische gebieterisch, Deutschland für die ihm angethane Beleidigung Genugthuung zu geben, die Spanier möchten sich hierbei in einer ihrer Vorfahren würdigen Weise benehmen, um nicht die Achtung anderer Nationen zu verlieren. Die Journale sprechen ferner den Wunsch aus, daß man überhaupt das endgültige Urteil in der Angelegenheit suspendiere, bis die Untersuchung über das Verhalten der spanischen Schiffe auf Yap gegenüber dem deutschen Kanonenboot abgeschlossen sein würde. — Der deutsche Gesandte in Madrid, Graf Solms, welcher am Freitag Abend dem Empfange im königlichen Palais anläßlich des Namenstages der Prinzessin von Asturien beiwohnte, wurde vom König in herzlicher Weise begrüßt.

* Die **Türkei** handelt nach dem Grundsatze: „Nur keine Überstürzung.“ England hat nämlich seinen Bevollmächtigten, Sir H. Drummond Wolff, zum goldenen Horn gesandt, um über die fernere Gestaltung der ägyptischen Verhältnisse mit der Pforte handelseins zu werden. Der englische Gesandte ist mit vieler Höflichkeit aufgenommen, man unterhandelt auch mit ihm, aber in einer Weise, die deutlich erkennen läßt, daß es auf Verschleppung abgesehen ist. Die türkischen Delegierten sind ziemlich ohne jede Vollmacht. Nach jeder Verhandlung erstatten sie dem Großwesir Bericht über das Besprochene, der dann seinerseits wieder dem Sultan Vortrag hält. Dieser hat aber noch andere Dinge zu thun, und so vergeht immer eine geraume Zeit, bis er weitere Verhaltungs-Maßregeln erteilt. Soviel ist für jeden Unbefangenen klar, daß die Türkei den Engländern keine bedeutenden Zugeständnisse zu machen gewillt ist, und vor allem zur Bekämpfung des Aufstandes im Sudan keine Truppen zur Verfügung stellt, wenn England nicht eine bestimmte Frist für die Räumung Aegyptens angibt. So wird die Mission Drummonds wohl resultatlos verlaufen und die ägyptische Frage bis nach den englischen Parlaments-Wahlen in der Schwebe bleiben.

* Die von der **russischen** Regierung inszenierten Zwistigkeiten in den baltischen Provinzen spitzen sich immer schärfer zu. Der Landesmarschall von Esthland wies das Schreiben des Gouverneurs zurück, weil der letztere seinen Namen russisch unterschrieben hatte, worauf der Gouverneur umgehend eine Beschwerde nach Petersburg richtete. — Aus Warschau wird berichtet, daß zahlreiche polnische Gutsbesitzer in Russisch-Polen ihre deutsche Dienerschaft entlassen und die mit Deutschen geschlossenen Pachtverträge kündigen; auch polnische Gewerbsleute lösen ihre geschäftlichen Verbindungen mit Deutschen.

* Die letzten Nachrichten aus **Tonking** lauten nicht erfreulich. Die Hoffnungen auf eine freiwillige Unterwerfung der schwarzen Flaggen haben sich nicht erfüllt, im Gegenteil sind dieselben wieder sehr rührig.

Wie der Bauer von Haus und Hof kommt.

Professor v. Miaskowski veröffentlicht im Schmoller-schen „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im deutschen Reich“ eine Abhandlung „über die landwirtschaftlichen Enquêten der Neuzeit und ihre Resultate, mit spezieller Rücksicht auf England, Frankreich, Baden und Preußen.“ Die Arbeit, welche in Vorschlägen für eine in Preußen zu veranstaltende landwirtschaftliche Enquête ihren Abschluß finden, eröffnet einen interessanten Einblick in die Verhältnisse unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung, und ganz besonders in diejenigen unseres schwer bedrängten Bauernstandes. Über die Ursachen des Rückganges dieses bedeutsamen sozialen Elementes spricht der Verfasser sich eingehend und insbesondere über den Prozeß, welcher dem Bauer häufig gemacht wird, wie folgt aus.

Das meiste Kapital, welches der Bauer zur Überwindung vorübergehender Notstände, zu Betriebs- und Meliorations-Zwecken, zur Abfindung seiner Geschwister oder zur Bezahlung des Kaufschillings bedurfte, entlehnte er, sofern er dasselbe nicht schon besaß, in frühern Zeiten allgemein seinen bäuerlichen Nachbaren oder Verwandten, oder einem städtischen Kaufmann, einer Stiftung oder einer Sparkasse. Und auch noch in der Gegenwart scheint diese Art Kreditgebung in den vorwiegend bäuerlichen Bezirken mit gesunden Wohlstandsverhältnissen, wie z. B. in Schleswig-Holstein, in einigen Teilen Hannovers, Westfalens, Brandenburgs u. s. w., eine bedeutende Rolle zu spielen. Aber dort sowohl wie in noch höherm Grade in den weniger gut bestellten Gegenden tritt diese, wenn ich mich so ausdrücken darf, nicht organisierte Art der Befriedigung des bäuerlichen Kreditbedürfnisses immer mehr zurück. Je mehr das Kapital dem Staat und der Gemeinde, den Banken, den Aktien-Gesellschaften aller Art, sowie der Industrie, dem Handel und der Börse sich zuwendet, ein je größerer Wert von seiten des Kapitalisten auf den Besitz jeder Zeit an der Börse realisierbarer Papiere gelegt wird, je mehr ferner der Familiensinn abnimmt und der nachbarliche Zusammenhang schwindet, desto spärlicher fließen für den Bauern die oben erwähnten Kreditquellen. Wird dann nicht zugleich durch eine zweckmäßigere Kredit-Organisation für billigen, stetigen und unkündbaren Kredit gesorgt, so verfällt der Bauer, zumal bei zunehmender Verschuldung — wie sie der Gegenwart eigen ist — leicht dem gewerbsmäßigen Geldwucherer.

Von den kleinern Städten nähert sich dieser den Bauern in der verschiedensten Gestalt: bald als Hausierer, der ihm Branntwein und Schnittwaren aufdrängt, bald als Viehverleiher, der ihm ein paar Kühe in den leer gewordenen Stall stellt, oder als Viehhändler, der mit ihm das Vieh ein- und austauscht. Ist der Bauer bereits bei diesen Geschäften häufig auf den Kredit des Händlers angewiesen, so weiß er nun auch, an wen er sich in der Geldnot zu wenden hat. Die Ausdehnung der Wechselfähigkeit auch auf den Bauernstand ermöglicht es jetzt dem Geldverleiher, infolge der mit der Wechselform verbundenen Zahlungsschraube auch solchen Personen Kredit zu gewähren, denen er ihn ohne diese Form nicht gewähren würde. Die Beseitigung der Zinsbeschränkung durch die preußische Verordnung vom 12. Mai 1866 und das Gesetz des norddeutschen Bundes vom 14. November 1867 brachten dann, wo sich in dem gewerbsmäßigen Geldverleiher, wenn auch nicht die Stimme des Gewissens, so doch die Furcht vor der Bestrafung regte, auch diese zum Schweigen. Und so sehen wir denn seit jener Zeit bis zum Jahre 1880 fast in allen Provinzen den Wucherer sich an den in bedrängte Lage gelangenden Bauern wie die Flechte an den Baum ansetzen und nicht eher ruhen, bis der Baum vollständig von ihr überzogen und seines Saftes beraubt morsch zusammenbricht. Mit dem Hausier- und Viehhandel sowie mit dem Leihgewerbe verknüpft sich dann naturgemäß auch

---

aber nirgends auf diesem ganzen Raum ein Gotteshaus! Durchwandre weit und breit diese Steppen, und Du findest nicht einmal ein Zeichen, daß dies ein Christenland ist. — Da vergessen denn die Menschen hier nur zu bald den Herrgott und seinen Ruhm. Sieh, mein Sohn“, — fuhr er fort, auf die arbeitenden Schnitter zeigend und sein Haupt entblößend, — „heute ist Sonntag und ein hohes Kirchenfest, das des heiligsten Geheimnisses unseres Glaubens. Heute haben wir Trinitatis-Fest. Und diese Leute arbeiten, singen und pfeifen wie am Alltage. Gewiß hat noch keiner von ihnen sich bekreuzt, denn nichts erinnert sie ja hier an die Martern des Heilandes. Du mein Sohn, bist gewiß ein reicher Mann und wohnst nicht weit von hier; spare Du nicht die kleine Mühe und die geringen Kosten und stelle hier ein Kreuz auf, auf dieser Stelle, recht hoch und weiß, damit die Leute schon von Weitem es sehen, wie es seine Arme ausbreitet über dieses glückliche Land, zur Ehre Gottes, damit auch der einsame Wanderer hier niederknien und beten kann, und das Volk, welches hierher zieht nach schnödem Gewinne, gemahnt werde, daß Gott auch in diesem Lande allgegenwärtig ist.“

„Voll Ehrfurcht hörte ich dem Greise zu, dessen Antlitz sich belebte und auf dessen entblößter Stirn ein frommer erhabener Gedanke leuchtete. Und gerührt bis in das Innerste der Seele, erwiderte ich: Geschehen soll, was Du befiehlst, mein Vater. Noch diesen Sommer steht hier ein hohes, weißes Kreuz. Kaufen sogar will ich dieses Stück Land, damit mich niemand hindere an der Erfüllung dieses Gelübdes, welches ich abgelegt in Eure frommen Hände.“

„Dafür mein Sohn, empfange meinen Segen“, rief er und legte die Hände auf mein Haupt. „Und glaube mir, Deine Bereitwilligkeit wird nicht unbelohnt bleiben. Wer weiß, mit welchem Glücke Dich Gott beschenken wird, hier, wo Du seines Namens Ruhm verbreiten willst. Jetzt aber geh mit Gott und erfülle Dein Gelübde.“

„Kommt mit mir, frommer Vater!“ rief ich. „Dort nicht weit von hier, steht mein Wagen; ich fahr Euch bis zum Boh, und von dort schicke ich Euch nach Eurem Konvente.“

„Mein Sohn, ich danke Dir“, erwiderte er. „Als ich aus meinem Kloster ging, gelobte ich Gott, zu Christi Grab und zurück, so lange noch Erde unter meinen Füßen sei, zu Fuß zu gehen. Und dies mein Gelübde will ich auch erfüllen.“

„Ich sprang vom Pferde und küßte ihm die Hand. Noch einmal gab er mir seinen Segen, dann ließ er mich allein. Langsam ritt ich weiter und dachte noch lange an diesen Vorgang. Denn fortwährend hörte ich über mir das fromme Lied erschallen, welches der Greis so inbrünstig gesungen.

„Einen Monat nach meiner Heimkehr stand das Kreuz fertig da. Ich kaufte das ganze Land hier, soweit das Auge reicht, und kam selbst hierher, um mir den angewiesenen Platz aufzusuchen und auf ihm das Sinnbild unseres Glauben aufzustellen. Drei Wochen blieb ich damals hier, da ich nur zwei Zelte und etwas Fourage und Futter für meine Pferde mitgebracht hatte. Dieser Aufenthalt regte in mir den Wunsch an, ihn alljährlich zu wiederholen. Ich bereitete mich also besser vor, richtete mich behaglicher und auf längere Zeit ein, und so wuchs allmählich dieser Lagerplatz und meine, sowie meiner Leute Anhänglichkeit an denselben. Abgesehen davon, daß ich mich hier so wohl und so frei fühlte, wartete ich auch noch auf die Verwirklichung des Versprechens jenes guten Greises, dessen ganze Gestalt mir etwas so prophetisches hatte, damals, als er es mir machte.

(Schluß folgt.)

der Handel mit Immobilien, als die letzte Folge des wucherischen Treibens.

In den weitaus meisten Fällen führt die starke Verschuldung des Bauern zur Ausschlachtung seines Hofes, entweder durch seinen stets gefälligen Geschäftsfreund oder durch dessen Helfershelfer. Um an Steuern und Stempel zu sparen, erfolgt der Verkauf dabei gewöhnlich auf den Namen des Bauern, wenngleich für Gefahr und Rechnung des Ausschlächters. Durch endlose Zeitungs-Anzeigen wird die Privat-Versteigerung, in welcher Form der parzellenweise Verkauf gewöhnlich sich vollzieht, eingeleitet. Freigebige Spendungen von Spirituosen und die Überredungskünste der Ausschlächter und ihre Schlepper müssen die Kauflust anfeuern. Daß er in der Regel viel höhere Preise zu erzielen weiß, als der Bauer selbst, ist übrigens nicht nur durch diese Anschläge, sondern auch dadurch bedingt, daß er den Käufern den Kaufschilling kreditieren kann. Nur ausnahmsweise behält der Bauer die Gebäude und einen kleinen Rest seines frühern Gutes. Meist geht auch dieses in fremde Hände über. Dem kleinen Erlös, den er im besten Falle übrig behält, steht der meist reichlich bemessene Gewinn des Ausschlächters gegenüber. So brachte beispielsweise die Ausschlachtung von 52 Höfen in dem pommerschen Amt Freienwalde dem gewerbsmäßigen Parzellanten bei einem Gesamterlös der Verkäufer von 1 779 000 M. nicht weniger als 197 530 M. ein, also durchschnittlich etwas über 10 Proz. In Zeiten sinkender Ertrags- und Verkehrswerte des Grund und Bodens, wie in der Gegenwart, pflegen die Ausschlächter ihre Thätigkeit dann, wie von vielen Seiten berichtet wird, einzuschränken, aber freilich nur, um sie bei günstiger Gelegenheit wieder auszudehnen. So zerbröckelt denn auf der einen Seite der bäuerliche Grundbesitz, dieser festeste Stützpunkt unserer sozialen Verhältnisse auf dem Lande, in Kleinbauern- und Häusler-Stellen.

Im pommerschen Kreise Neustettin waren von den bei Regulierung des Besitzes vorhanden gewesenen 2402 spannfähigen Bauernhöfen im Jahre 1878 nur noch übrig 1031 Höfe: 1306 waren zerstückelt und 65 von benachbarten Rittergütern aufgesaugt worden. In der Provinz Schlesien sind nach einem Berichte des Ober-Präsidenten zwischen 1850 und 1880 verschwunden 4923 Bauerngüter mit einem Areal von 194 855 Hektar.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 14. September.

r. [Plötzlicher Tod.] Der Arbeiter Johann Quiatkowski war am Sonnabend nach der Stadt gekommen, um Einkäufe zu besorgen. In einem Laden auf dem Holzmarkte bekam er plötzlich einen Blutsturz. Er wurde sofort per Droschke nach dem Lazarett geschafft, war jedoch auf dem Wege dorthin bereits verstorben. — Ferner wurde gestern ein im Chausseegraben bei St. Albrecht bewußtlos vorgefundener Arbeiter per Wagen nach dem Lazarett geschafft; auch dieser ist heute morgen, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, verschieden.

r. [Jugendlicher Leichtsinn.] Der Knabe Max Ichnowski ließ gestern Nachmittag am russischen Grab einen Drachen steigen. Letzterer fiel in einen Busch und gerade als J. dort anlangte und sich bückte, um den Drachen aufzuheben, erfolgte eine heftige Detonation. Dem armen Knaben wurden Erde und Glasscherben ins Gesicht geschleudert und er erheblich verletzt. An besagter Stelle war nämlich eine mit einer brennenden Zündschnur versehene, mit Pulver gefüllte Flasche vergraben, welche explodiert war. Der Knabe wurde nach dem Stadtlazarett geschafft, woselbst sich nach Reinigung des Gesichts herausstellte, daß er tiefe Schnittwunden an Hals, den Lippen, dem Ohr und den Backen erlitten. Glücklicherweise sind die Augen unverletzt geblieben. Wer die Thäter des Bubenstreiches, welche halbwüchsige Jungen sein sollen, gewesen sind, ist leider nicht ermittelt worden.

* r. [Messeraffaire.] Der Arbeiter Franz Armbrost saß gestern Nachmittag im Kruge zu Gottswalde (Danziger Werder) allein bei einem Glase Bier, als plötzlich fünf bis sechs Knechte in die Gaststube traten, ohne weiteres über A. herfielen und ihm zwei schwere Messerstiche beibrachten. Ein Stich durchdrang fast ganz die Muskel des linken Vorderarms, der andere saß in der Muskel des rechten Oberarms, diesen klaffend auseinandertrennend. Als die Schlägerei im besten Gange war, traten die Arbeitskollegen des A., die Arbeiter Albert Karlowski und Isidor Sagermann in die Gaststube, und ehe dieselben noch zur Besinnung kamen, waren die Wüteriche auch schon über sie hergefallen und erhielt K. einen schweren Stich in den linken Oberarm und S. einen Stich in den Rücken und einen schweren Stich in die linke Brustseite. Der Gemeindevorsteher ließ die drei Verletzten noch spät abends nach dem hiesigen Stadtlazarett schaffen. Hoffentlich erhalten die Messerhelden eine exemplarische Strafe.

β [Brutalität.] Der Arbeiter Jakob Golminski wurde vorgestern Abend aus einer Wohnung der Gr. Gasse gewaltsam entfernt. Aus Rache darüber zog er ein Messer aus der Tasche und versetzte mit demselben dem Arbeiter Kurtz mehrere Stiche in den Oberarm. Als er am Sonntag Morgen abermals in die Wohnung eindringen wollte, erfolgte seine Festnahme.

β [Diebstahl.] Das Mädchen Katharine Buchholz diente seit dem 2. Juli bei dem Bernsteindrechsler Zausner. Während dieser Zeit entwendete es ihrer Herrschaft eine Menge Schmucksachen, Kleidungsstücke u. s. w., im Werte von 74 M. Die Diebstähle wurden aber gestern entdeckt und die B. verhaftet. — Ferner wurde wegen derselben Vergehen das im Ratsweinkeller dienende Mädchen Auguste Dzerzinski verhaftet.

t. [Betrug.] Der Kommis Adolf Schadach kam am Sonnabend Abend in das Lokal des Restaurateurs F. Brettkuhn, Hundegasse Nr. 10, aß und trank dort in übermäßiger Weise und suchte dann, ohne die 2 M. betragende Zeche zu bezahlen, spurlos zu verschwinden. Sein Manöver wurde aber bemerkt und er wurde verhaftet.

* [Verhaftet] wurden der Arbeiter Karl Roggenbuck wegen Diebstahls, der Arbeiter August Maszowa wegen Verhinderung der Arretierung und thätlichen Angriffs auf einen Beamten, der Arbeiter Joseph Petzel wegen Verkehrsbehinderung und Verweigerung der Angabe seiner Personalien und Beleidigung.

t. [Verhaftung einer Hochstaplerin.] Gestern Abend gelang es der Polizeibehörde, die unverehelichte Marie Grablewski, eine höchst gefährliche Hochstaplerin, im Reichschen Tanzlokale in Schidlitz zu verhaften. Die F. hat verschiedene Betrügereien und Diebstähle ausgeführt und sich bis jetzt ihrer Verhaftung zu entziehen gewußt.

t. [Festnahme.] Heute Morgen wurde in einer Wohnung am Rambau der Arbeiter Johann Gurgowski, der in Langfuhr einen Einbruch verübt hatte, verhaftet.

* [Zu der Ausweisungs-Angelegenheit.] Eine Zuschrift an den „Geselligen“ kritisiert das auch von uns reproduzierte „Eingesandt“ eines hiesigen Kaufmanns an die „Danz. Ztg.“ wie folgt: „Uns will es scheinen, daß wenn Westpreußen polonisiert würde, Danzig diesem Schicksale unfehlbar auch verfallen müßte. Die Bildung des Polenvereins in Danzig, der den Zweck hat, diese Polonisierung einzuleiten, spricht deutlich, wessen sich der Polonismus schon fähig hält. Es kommt garnicht darauf an, wie viele Leute diesen Verein besuchen, sondern wie viele zu ihm gehören. Endlich sollte sich der Verfasser der Zuschrift doch selbst sagen, daß sich ein Polonisierungsverein in Danzig nicht mit einem Polenverein in Kalkutta oder Newyork auf gleiche gleiche Stufe stellen läßt. Die Danziger mögen sehr wohl wissen, was ihren Kirchturminteressen entspricht, sie haben aber schon mehrfach gezeigt, daß sie von den Interessen der Provinz keine Ahnung haben.“ Wir haben über den Erguß dieses westpreußischen deutschen Chauvinisten herzlich gelacht und erklären letzteren für einen Don Quixote, der gegen Windmühlenflügel ankämpft.

* [Zur Ausweisungs-Angelegenheit.] Wie die „D. Z.“ hört, werden seitens der hiesigen Behörden jetzt eingehendere Ermittelungen angestellt, welche der neuerdings hier ausgewiesenen Geschäftsleute wirklich der polnischen Nationalität angehören, was bekanntlich bei vielen nicht der Fall ist. Es scheint demnach, als sei eine Milderung der Ausweisungsmaßregel demnächst zu erwarten.

* [Deutliche Namensunterschrift.] Seitens der Provinzialbehörden wird folgende Verfügung, Berlin, 2. Dezember 1881, in Erinnerung gebracht: „Mehrere der Herren, welche Aktenstücke an mich einreichen, schreiben ihren Namen so, daß die Unterschrift zwar ihnen selbst als Ausdruck desselben gelten kann, für andere indessen unverständlich bleibt. Es ist dies absolut unzulässig und eine deutliche Unterschrift nicht allein aus Pflichten des Amtes, sondern schon aus denen der Höflichkeit notwendig. Auch abgesehen von meiner Person, hat jedermann, welcher eine amtliche Zuschrift erhält, das Recht, den darunter befindlichen Namen mühelos und ohne Zuhilfenahme des Staatshandbuchs außer Zweifel zu stellen. Es wird mir unerwünscht sein, wenn ich genötigt werde, einzelne Herren besonders und persönlich auf diese Verpflichtung aufmerksam zu machen; ich werde aber dazu schreiten, sobald mir wieder Veranlassung geboten werden sollte. Ich stelle die dienstliche Forderung, daß jeder Beamte seinen Namen so schreibt, daß er nicht allein entziffert, sondern auf den ersten Blick geläufig gelesen werden kann. (gez.) v. Bismarck.“

* [Gegen die Winkeladvokaten.] Vom Justizminister ist eine scharfe Verfügung gegen die Winkel-Advokaten an die Justiz-Behörden ergangen. Motiviert wird diese Verfügung mit der Ueberhandnahme der Winkel-Advokatur und mit deren Gemeingefährlichkeit namentlich für die Bevölkerung des platten Landes.

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Die Bestimmungen über die Art der Befragung der Zeugen im § 361 ff. der Zivilprozeßordnung sind nach einem Urteil des Reichsgerichts, V. Zivilsenats, vom 1. Juli d. J., lediglich instruktioneller Natur; eine Abweichung von denselben kann unter Umständen zweckmäßig oder geboten erscheinen, worüber allein das Ermessen des Vorsitzenden oder des ersuchten Richters zu befinden hat.

* [Submission.] Der Neubau eines zweiklassigen Schulhauses in Kölpin, veranschlagt mit Ausschluß des Holzwerts und des Titels „Insgemein“ auf 10 390,43 M. soll vergeben werden. Offerten sind an das Landratsamt zu Flatow, woselbst auch der Kostenanschlag, die Zeichnungen und Bedingungen einzusehen sind, bis zum 26. d. einzusenden.

* [Personalien.] Der Garnison-Verwaltungs-Inspektor Neuendorff zu Pr. Stargard ist nach Riesenburg und der Kasernen-Inspektor Pohland von Kosel nach Pr. Stargard versetzt. — Der Kasernen-Inspektor Horch in Graudenz ist zum 1. Dezember auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

* **Marienburg.** Am 23. d. M. feiert das hiesige Gymnasium sein 25jähriges Jubläum. — Die beiden Verwaltungsorgane der Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg haben beschlossen, der kleinen Aufbesserung, welche die Zuckerpreise seit dem Winter erfahren, Rechnung zu tragen und den kontrahierten Rübenpreis von 75 auf 80 Pf. freiwillig zu erhöhen.

* **Elbing,** 11. Sept. Um die vakante Stelle eines Stadtkämmerers haben sich bis jetzt nicht weniger als — 72 Personen beworben; darunter befinden sich drei Lehrer, mehrere Offiziere a. D., Bürgermeister aus kleinen Städten, Rentiers, Kommis und ein Amtsvorsteher aus der Niederung. — Die Zahl der Reflektanten auf die Stelle eines Direktors der hiesigen höheren Töchterschule beträgt bis jetzt 66. — Unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulrat Völker und des Herrn Geh. Rat Tyrol fand gestern das Examen an dem hiesigen Lehrerinnen-Seminar seinen Abschluß. Alle auf dem hiesigen Seminar vorgebildeten jungen Damen, Fräulein Albarus, Bäcker, Birkholz, Grack, Hafke, Harder, Meißner, Nesselmann, Reuter, Sakowski, Sommerfeld, Warkentien, Wientz, sowie als Gastteilnehmerin Fräulein Meyer haben das Zeugnis der Reife erhalten.

* **Christburg,** 12. Sept. Seitens der westpreußischen Feuer-Sozietät ist der hiesigen freiwilligen Feuerwehr zur Anschaffung einer Feuerspritze ein einmaliger Beitrag von 440 M. gewährt worden. Die Spritze kostet jedoch ca. 1100 M., weshalb von seiten der Stadt 300 M. bewilligt sind und der Rest aus den Beständen der Feuerwehr-Kasse zugelegt werden soll. Von seiten einiger Feuer-Versicherungs-Gesellschaften sind gleichfalls Beihilfen von zusammen 375 M. gewährt worden.

∞ **Konitz,** 12. Sept. Bei der am 11. und 12. d. hier abgehaltenen Abiturientenprüfung erhielten sämtliche 14 Examinanden das Zeugnis der Reife. Die Namen der 11 Abiturienten sind: Bodenstein (jüd.), Büttner (prot.), Ferber (prot.), Friedländer (jüd.), Kuhn (kath.), Lazarus (jüd.), Mühlradt (prot.), Teske (prot.), Thomaszewski (kath.), Wallerand (kath.), Wedel (jüd.). Die Namen der drei Extraneer: Geier (prot.), Graduszewski (kath.), Cohn (jüd.). Dem Abiturienten Kuhn (Danzig) wurde die mündliche Prüfung erlassen. Ein Primaner wurde zur mündlichen Prüfung nicht zugelassen, der vierte Extraner war krankheitshalber zurückgeblieben. — Das Ausweisungsgesetz hat auch auf mehrere hiesige, meist jüdische Familien Anwendung gefunden. Sämtliche Guts- und Gemeindevorstände sind strenge angewiesen, den Geburtsort jedes neu Zuziehenden genau zu ermitteln und über etwaige polnische Überläufer sofort Bericht zu erstatten. Außerdem ist die Ermittelung etwa noch im Kreise aufhaltsamen Ausländer polnischer Zunge, insbesondere der russischen Polen und Galizier angeordnet. — Behufs Erörterung der Fragen über Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen wird am 17. d., nachmittags, eine Versammlung von Arbeitgebern und Arbeitern des Kreises Konitz im Rathause hierselbst stattfinden. — Maurermeister Böttcher von hier hat den Zuschlag zur Ausführung der Maurer- und Zimmerarbeiten an dem seinerzeit durch Brand stark geschädigten Friedländer Lehrerseminar erhalten.

§* **Aus dem Kreise Konitz.** In den Herbstferien findet an der dreiklassigen Schule zu Karschin ein 14tägiger methodologischer Kursus statt, an dem 7—10 Lehrer des Kreisschulinspektionsbezirkes Bruß teilzunehmen aufgefordert sind. Zum Leiter desselben ist der Hauptlehrer Herr Rożycki ebendaselbst ernannt worden.

⊙ **Bütow,** 12. Sept. Um den Arbeitgebern und Arbeitern behufs Feststellung der Fragen, 1) in welchen Industrie- und Gewerbszeigen, bezw. in welchem Umfange in den einzelnen derselben eine Beschäftigung der Arbeiter an Sonn- und Festtagen stattfindet, 2) welche Gründe die Sonntagsarbeit veranlassen, 3) welche Folgen ein Verbot derselben für die Arbeitgeber und Arbeiter haben würde, und 4) ob ein solches durchführbar ist, Gelegenheit zu geben, sich über diese Punkte auch mündlich zu äußern und ihre resp. Interessen wahrzunehmen, ist auf Sonnabend den 19. September, vormittags 11 Uhr, zu Rummelsburg auf dem Rathause für die Kreise Rummelsburg und Bütow Termin anberaumt worden. Arbeitern werden Reisekosten und Zeitversäumnis vergütet.

m. **Briesen,** 13. Sept. Der hiesige, durch den Genuß von Spirituosen heruntergekommene Arbeiter Napierski kehrte am Freitag wie gewöhnlich in angetrunkenem Zustande heim. Kaum betrat er das Zimmer, so wurde er von einem Frauenzimmer derartig mit dem Holzpantoffel mißhandelt, daß er kurz darauf den Geist aushauchte. Die Sektion der Leiche wird ergeben, ob N. infolge der Mißhandlung oder infolge von Alkoholvergiftung gestorben ist. Das Frauenzimmer sitzt vorläufig hinter Schloß und Riegel. — Kaum haben sich die hiesigen Bewohner von dem Schreck, den das Verschwinden des Spediteurs G. angerichtet, erholt, und schon passierte in diesen Tagen wieder derselbe Fall. Der hiesige Kaufmann F. O. Granowski ist ebenfalls mit Hinterlassung einer erheblichen Schuldenmasse spurlos verschwunden. — Der anhaltende starke Regen und das kalte Wetter hindert die Landwirte an der Bestellung des Ackers. Es wäre zu wünschen, daß bald günstigeres Wetter eintrete.

X. **Thorn,** 12. Sept. Der Magistrat hat an die hiesige Handelskammer eine Anfrage gerichtet, inwieweit sich die Einführung der Sonntagsruhe für die in kaufmännischen Geschäften angestellten Lehrlinge, Kommis u. s. w. empfehle. Die Handelskammer hat beschlossen, die Frage dahin zu beantworten, daß es wünschenswert sei, sämtliche offenen Geschäfte mit Ausnahme der Restaurants und Konditoreien Sonntag von Mittag ab geschlossen zu halten. Ein echt christlicher Beschluß! Die Heilighaltung des Sonntags durch Besuch des Gotteshauses scheint für manche ein überwundener Standpunkt zu sein. Wichtiger erscheint es, den jungen Leuten die Sonntagnachmittage nicht zu verkümmern, damit denselben die Gelegenheit nicht genommen werde, sich nach der Arbeit der Wochentage in öffentlichen Lokalen zu erholen. — Die zahlreichen Ausweisungen scheinen den Russen Kopfschmerzen zu verursachen. Die russi-

schen Behörden lassen jetzt nur diejenigen Ausgewiesenen die Grenze passieren, welche von russischen Behörden bescheinigte Papiere nachweisen, aus denen zu ersehen ist, daß die Inhaber der Papiere wirklich russische Unterthanen sind. Bescheinigungen, welche von der preußischen Behörde ausgestellt, aber von russischer nicht beglaubigt sind, werden nicht als vollgültig angenommen. Ja, es wird sogar verlangt, daß die von preußischen Behörden ausgestellten Legitimationskarten zum Besuch der russischen Grenzdistrikte vom russischen Vizekonsulat in Thorn beglaubigt sein sollen.

* **Königsberg**, 10. Sept. Der abends von Berlin hier eintreffende Kurierzug (Jagdzug) wird vom 15. Oktober ab in der Richtung nach Eydtkuhnen nicht mehr weitergeführt werden, weil die russische Bahnverwaltung erklärt hat, daß ein Bedürfnis zum Anschluß an den gedachten Kurierzug während des Herbstes und Winters nicht vorliege, weshalb sie die Fortsetzung des Zuges während dieser Jahreszeiten ablehnen müsse. Der Kurierzug wird also vom 15. Oktober ab auf der Ostbahn nur zwischen Berlin und Königsberg kursieren. — Nach einer Anordnung des Oberpräsidenten sollen diejenigen Ausländer bekanntlich nicht ausgewiesen werden, deren Anwesenheit hier am Orte für unseren Handel von Nutzen ist. Der Ausweisung verfallen dann noch etwa 400 Personen, die, von allen Mitteln entblößt, nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen und daher der Unterstützung und Unterweisung bedürfen. Zu gunsten dieser Leute hat das Komitee, welches vor einigen Jahren die Auswanderer aus Rußland durch Geldsammlungen unterstützt hat, den noch vorhandenen Rest von etwa 14 000 M. zu verwenden beschlossen. (Gef.)

* **Königsberg**, 11. Sept. Dem glücklichen Gewinner des ersten Hauptgewinnes in der Ausstellungs-Lotterie, Herrn Gärtner Klein aus Allenstein, ist es gelungen, seine Silber- und Goldschätze in deutsche Reichsmünze umzusetzen. Eine Berliner Dame hat den Gewinn, dessen Wert 20 000 M. betragen sollte, für 13 000 M. angekauft.

Vermischtes.

** Ein gräßliches Unglück hat sich in Wilschdorf (Regierungsbezirk Dresden) zugetragen. Dort schlug der Blitz während eines heftigen Gewitters in die Kirche ein und zwar in dem Augenblicke, als gerade eine Trauerfeierlichkeit stattfand. Es wurden hierbei zwei Personen der Trauerversammlung getötet und mehrere betäubt.

** Die Cholera ist in Gibraltar ausgebrochen.

** Neulich hatten wir gemeldet, daß Fürst Bismarck in den Besitz des Stuhles gelangt sei, auf dem Napoleon III. bei seiner Unterredung mit dem Fürsten Bismarck vor Sedan gesessen; es liegt aber insofern eine kleine Verwechselung vor, als das dem Fürsten Bismarck gemachte Geschenk nicht der Stuhl ist, auf dem Napoleon, sondern auf dem der Kanzler selbst bei jener historischen Begegnung gesessen. Der genannte Stuhl war 1878 in den Besitz eines Kölner Bürgers gelangt, und diesem hat Herr v. Bleichröder den Stuhl abgekauft, um ihn dem Reichskanzler zum Geschenk zu machen.

Litterarisches.

Julius Pohls illustrierter Hauskalender für 1886 ist im Verlage von Huyes Buchhandlung (Emil Bender) in Braunsberg soeben erschienen. Dieser jetzt im 30. Jahre stehende Kalender zählt bereits zu den Veteranen in der zurzeit seines ersten Auftretens noch sehr kleinen, seitdem aber gottlob groß gewordenen katholischen Kalendertruppe. Der neue Jahrgang ist seinen Vorgängern in Inhalt und Ausstattung ebenbürtig, und damit ist für die alten Freunde in nah und fern eigentlich genug gesagt. Wir begnügen uns denn auch mit der bloßen Aufführung der Titel der Hauptartikel: Ein Gottesgericht, historische Erzählung von O. v. Schaching. — Durchs Feuer geläutert, Novelle von E. v. Campe. — Der hl. Bruno von Querfurt nach Dr. Aug. Kolberg. — Das Christfest im „Roten Stern" von A. v. Salzbrunn. — Verloren und Wiedergewonnen von Heinrich Keiter. — Besonders aber müssen wir noch die sichtlich aus warmem Herzen gequollenen Gedichte hervorheben, in welchen unter der Ueberschrift: „Das Ermland seinem Oberhirten Philippus Krementz" der hochw. neue Erzbischof von Köln bei seinem Scheiden gefeiert wird. Die Liebe des Ermlandes zu seinem Bischofe findet darin einen ebenso rührenden als poetischen Ausdruck, der die Herde nicht minder ehrt als den trefflichen Hirten. Zum Beweise mögen hier die Schlußstrophen eine Stelle finden:

„Heil Dir, Philippus! Nicht bist Du gefallen
Ruhmlos in dem unsel'gen Bruderstreite,
Du standest in der Bresche hoch vor allen
Und warst fürwahr der von dem Herrn Gefeite!
Der Dich bestritt, nicht länger mag er's hehlen,
Muß selber jetzt auf Deine Treue zählen.

So zieh denn hin zum hehren Dom am Rheine,
Nimm Platz auf Deutschlands erstem Bischofsthrone
Bei der drei heil'gen Könige goldnem Schreine!
Heil, Philipp, Dir ob solchem hohen Lohne!
Ja Glück und Jubel Dir zur neuen Würde
Und Kraft von oben zu der neuen Bürde!

Uns aber Deine Lieb auch in der Weite
Und Dein Gebet und Deinen Hirtensegen,
Damit nach treuem Kampf wir Dir zur Seite
Dereinst frohlockend ziehn dem Lamm entgegen
Dort droben auf den sel'gen Himmelsweiden,
Wo keine Trauer mehr, kein Tod und Scheiden."

Zum Schlusse sei noch besonders hervorgehoben, daß der Herausgeber aus dem Ertrage des Kalenders dem ermländischen Adalbertus-Missionsverein bereits sehr erhebliche Zuwendungen gemacht hat, aus welchem Grunde das Diözesankomitee dieses Vereins die Verbreitung des Pohlschen Kalenders allen Glaubensgenossen, insbesondere dem hochw. Klerus angelegentlich empfiehlt. — Wir wünschen und möchten gern auch hoffen, daß der Pohlsche Kalender recht viele neue Freunde gewinne.

Berliner St. Bonifacius-Kalender für das Jahr 1885. Herausgegeben von E. Müller, Missionsvikar, Geistlicher Rat und Mitglied vom Reichstage. Berlin. In Kommission der „Germania", Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei. Preis 50 Pf.

Der Berliner St. Bonifacius-Kalender, dessen Erlös für das Klösterchen zu Grünhof in Hinterpommern bestimmt ist, bietet auch in diesem Jahre alles das, was von einem guten katholischen Familienkalender verlangt werden kann. Wir können deshalb den Kalender auf das Beste empfehlen, zumal mit dessen Ankauf auch eine Wohlthat verknüpft ist.

Briefkasten.

-g: Der Abdruck ist nach § 2 des Gesetzes vom 11. Juni 1870 ohne Genehmigung des Urhebers resp. Verlegers strafbar. — Herrn M. in Kreuz: In Paderborn erscheint das Bonifaciusblatt monatlich einmal und kostet pro Jahr 7 M., die Bonifaciusbroschüre kostet jährlich 1,20 M. bei monatlichem Erscheinen exkl. Postprovision. Man abonniert darauf bei sämtlichen Postanstalten.

Danziger Standesamt.

Vom 12. September.

Geburten: Arb. Joseph Paschke, S. und T. — Zimmermann Heinr. Reimann, T. — Schneidergef. Aug. Teffner, T. — Uhrmacher Hugo Müller, S. — Maschinist Aug. Bajohr, T. — Arb. Ferd. Sachs, T. — Schneidermstr. Joh. Klauß, T. — Arb. Ad. Reimer, T. — Tischlergef. Ludwig Zimmermann, S. — Maschinenmstr. Herm. Großmann, T. — Arb. Karl Dirks, T. — Arb. Otto Bock, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Hauptlehrer Frdr. Wilh. Gänger in Oliva und Klara Auguste Christine Ising in Stadtgebiet. — Kfm. Karl Otto Penkert in Berlin und Wwe. Alma Elise Groddeck, geb. Frohnhöfer hier. — Arb. Eugen Aug. Riffert u. Henriette Wilhelmine Karschewski. — Fleischergef. Jul. Emil Eugen Lösekraut und Wilhelmine Karoline Duhnke. — Restaurateur Karl Aug. Adamkowski und Emilie Krajewski. — Arb. Frdr. Wilh. Stolz und Wwe. Julianne Wilhelmine Liebnau, geb. Bruhnzen. — Stellmachergef. Karl Aug. Fligg und Wwe. Florentine Mendrikowski, geb. Ewerbeck. — Postamts-Vorsteher Max Franz Ferd. Jahn in Kussow und Adelgunde Pauline Dorothea Gristow in Stralsund. — Schmiedegef. George Schuhmacher in Stallupönen und Anna Kaltruschat in Groß Uszballen. — Kfm. George Rich. Jul. Dannenberg hier und Anna Henriette Wanda Brinkmann in Berlin. — Eisenbahn-Schaffner Michael Jankowski in Praust und Christine Meißner in Lohberg.

Heiraten: Marmorpolierer Alb. Joh. Aug. Kolberg und Luise Gittkowski. — Tischlermstr. Ed. Jul. Zitzmann u. Maria Helene Fischer. — Schuhmachermstr. Heinr. Lobegott Schmidt und Anna Barbara Rautenberg. — Schneidergef. Jos. Köhna Maria Marianna Lachs. — Arb. Alb. Rich. Waldau und Wilhelmine Auguste Kirsch.

Todesfälle: T. d. Schlossergef. Ad. Wohler, 1 J. — S. d. Arb. Jos. Paschke, 2 T. — Arbeiterin Henriette Bertha Kroschinski, 23 J. — S. d. Wachtmanns Jul. Behrendt, 4 J. — S. d. Joh. Wisniewski, totgeb. — T. d. Tischlergef. Adam Greyta, 4 M. — T. d. Invaliden Wilh. Rosin, 1 J. — S. d. Malergeh. Wilh. Brandt, 4 M. — Schiffszimmermann Frdr. Wilh. Arndt, 48 J. — Innungsbote Ed. Heinr. Reich, 79 J. — S. d. Sergeanten Frdr. Sämann, 8 W.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 11. Septbr. 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Rinder. Auftrieb 260 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 84—88 M., IV. Qualität 70—76 M. — Schweine. Auftrieb 3239 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.): Mecklenburger 108—110 M., Landschweine: a. gute 100—106 M., b. geringere 92—98 M. bei 20% Tara, Bakony 90—94 M. bei 50 Pfd. Tara per Stück, Serben — M., Russen 94—102 M. bei 20% Tara. — Kälber. Auftrieb 939 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,92—1,04 M., II. Qualität 0,68—0,88 M. — Schafe. Auftrieb 1881 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M.

Marktbericht.

Konitz, 12. September 1885.

Weizen 6,00 M., Roggen 4,80 M., große Gerste 4,30 M., kleine Gerste 3,80 M., Hafer 2,80 M., Erbsen 5,00 M. per Scheffel, Butter 0,90 M., Eier 50 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82